

— Konzession werden wir schon kriegen. Wir wollen es ‚Höllensklub‘ nennen. Das habe ich mir in letzter Nacht ausgedacht.“

* * *

Während Mrs. Gardling in der Wäscherei des Gefängnisses über Rachepläne am Hexer und über Methoden nachdachte, den neuen Klub schnell in die Höhe zu bringen, war ihre Tochter Annie nicht müßig gewesen. Unternehmungslustig und geschäftstüchtig wie sie war, kannte sie die Macht der Presse und hatte sofort verschiedene kleine Propaganda-Artikel für den „Höllensklub“ an einzelne Zeitungen gesandt. Sie war keine besonders geschickte Schriftstellerin, und darum überflog der Feuilleton-Redakteur des Weekly-Post-Herald nur gelangweilt ihren enggeschriebenen Artikel, bis er auf einen Satz stieß, der plötzlich sein reges Interesse erweckte. Hastig klingelte er nach einem seiner Reporter.

„Suchen Sie die Frau auf und sehen Sie mal zu, was hinter der Geschichte steckt.“ Und er unterstrich den Satz, der ihm aufgefallen war.

Im Laufe der folgenden Woche erschien ein interessanter Artikel „Die Rache des Hexers“. Er behandelte die Geschichte von dem Besuch des berühmten Verbrechers, als Mrs. Gardling gerade Blumen fotografierte.

„Meine Mutter hat mit mir oft über das Gesicht des Mannes gesprochen, das auf dem Negativ erschienen war. Da sie aber stets ein mitleidiges Herz für ihre bedrängten Mitmenschen hatte, erwähnte sie dieses Bild niemals der Polizei gegenüber.“

Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß der Hexer alle diese Geschichten über meine Mutter einfach erfunden hat, um . . .“

Im weiteren Verlauf des Artikels wurde erwähnt, daß das Negativ an einem sicheren Platze untergebracht war und daß „man bald noch mehr darüber hören würde“.

Merkwürdigerweise beachtete Kriminalinspektor Bliss diesen Artikel wenig und zeigte viel mehr Interesse für den neuen „Höllensklub“, der unter Leitung der Tochter von Mrs. Gardling eröffnet wurde. Sie war etwas in Sorge, wie ihre Mutter den Artikel, der beinahe durch alle Zeitungen gegangen war, aufnehmen würde. An ihren Mann konnte sie sich nicht wenden, denn er stand mit ihrer Mutter auf schlechtem Fuß. Mrs. Gardling war auf ihren Schwiegersohn nicht gut zu sprechen, und vielleicht nicht ganz ohne Grund. Er war in ihrem Klub als Graf Gionini eingeführt worden, hatte als solcher ihre Tochter geheiratet — hieß aber in Wirklichkeit Sam Leppold. In anderer Beziehung konnte sie sich nicht über ihn beklagen. Er lebte in guten Verhältnissen und war in der Lage, alljährlich mit seiner Frau eine Reise nach Monte Carlo, Deauville und ähnlichen Luxusplätzen zu machen.

Oft schon hatte sie sich den Kopf darüber zerbrochen, was er eigentlich machte; er behauptete, mit Bankgeschäften zu tun zu haben, hatte aber kein Büro in der City und schien im allgemeinen über viel freie Zeit zu verfügen.

Eines Abends — ungefähr eine Woche, bevor ihre Mutter in das Gefängnis kam — saß Annie mit ihrem Mann behaglich im Salon und legte die Zeitung für einen Augenblick nieder.

„Es ist geradezu furchtbar, wie die Einbrüche und Räubereien jetzt überhand nehmen, Sam“, begann sie. „Da hat wieder eine dieser Banden am letzten Sonntag Schmucksachen im Werte von über 40000 £ erbeutet, ohne auch nur eine Spur zu hinterlassen. Ich glaube beinahe, da steckt jemand von der Polizei mit dahinter. Wenn ich zur Polizei gehörte —“

„Aber das tust du ja nicht“, unterbrach ihr Mann sie schroff, „und das Vernünftigste ist, du hältst jetzt deinen Schnabel.“